

und Bestung Wihitsch in Krabaten gelegen, nach lang beschehener belegerung entlichen Erobert und eingenommen und hernach im abziehen viel Christenblut jämmerlich vergossen den 19. Juni 1592. Erstlich gedruckt zu Wien. — Nachgedruckt zu Nürnberg durch Nikolaum Knorre.“

Schlimmer noch, als die zahllosen Kriege hat die friedliche Neuzeit dem alten trozigen Bihac mitgespielt: es ist thatsächlich kein Stein auf dem andern geblieben, denn auch die Häuser haben sich durchwegs verzüngt. Die Baulichkeiten, zumeist aus einem weichen, porösen, bei dem Dorfe Čekrlja gewonnenen Kalkstein, der sich mühelos bearbeiten läßt, hergestellt, sehen sehr stattlich aus, und die öffentlichen Anlagen geben dem von einem Kirchturm überragten Stadtbilde vollends einen harmlos modernen Anstrich.

Erklettert man den linken Hang der Una, so betritt man damit auch den Rand des großen, breiten Karstbuckels, der gegen Nord, Ost und West allmählig sinkend, den eigentlichen Grenzgau trägt. Wachhäuser und Grenzposten gibt's da genug. Man kann ihrer soviel als Höhen zählen, alle Kulas ohne Dach, denn das Ende einer jeden war Plünderung und Feuer. Man sieht vom Rande dieses Karstbuckels über Bihac hinweg bis an den Veliki-Ujutoč, dann flussabwärts die Schluchten der Una entlang und gegen Norden die „Ujuta Krajina“ bis ins Kroatische hinein, wie in eine aufgelegte Landkarte. Da ist westlich längs der Randhöhen noch in Schweite auf einem Berggrat eine Moschee, die an die „wilden Türken von Turija“ gemahnt; weiter inmitten zahlreicher Weiler das einstige Raubnest Izačić, das nebst dem Dorfe Mokot 1810 von dem französischen Marschall Marmont schwer gezüchtigt und den Kroaten zur Plünderung überlassen wurde. Und trotzdem mußte es 1835 von General Waldstätten abermals zur Strafe erstürmt und in Asche gelegt werden, aus der es sich nicht mehr erhob, da bald darauf die Macht der Kapetans durch Omer Pascha gebrochen wurde. Auf den gegen Norden strebenden Irrpfaden begegnet man oft sonderbaren Karawanen: ganzen Familien mit Hausrath, Schwerfranke mit sich führend. Diese ruhen gewöhnlich, arg geschaukelt und gerüttelt, auf einer Bahre, der „Sala“, die zwischen zwei Stangen hängend von je einem Pferde vorne und rückwärts getragen wird. Sie streben den heilwirkenden Schwefeltümpeln von Gata zu, wo sie in Hütten von Erde und Flechtwerk campiren und ihre Kranken täglich stundenlang in die Pfützen legen. Daß die Römer diesen Ort geschätzt haben, sagen uns hier zahlreiche Reste ihrer ehemaligen Baulichkeiten. Die Gegend scheint ganz unbewohnt, doch verläßt man den Pfad und bringt seitwärts durch den Busch, so stößt man auf Herden und Gehöfte, alles vereinzelt und den Blicken möglichst entzogen. Weiber und Kinder verhüllen fliehend ihr Antlitz, auch wenn es nicht Mohammedaner sind. In den Dolinas wird geackert; dort werden die Heuschaber aufgerichtet und das Vieh angepflocht, und nichts davon ist von den Pfaden aus zu sehen. Hat der unheimliche Busch ein Ende, sei es an